

GRUNDWEISEN DER DASEINSERFAHRUNG
ANTHROPOLOGISCH-THEOLOGISCH

UND

DER VORGANG DER OFFENBARUNG INMITTEN DER GESCHICHTE

EINE GRUNDORIENTIERUNG FÜR UNSER REDEN VON GOTT HEUTE

Hermann Seifermann

im Januar 2001

Zunächst zum Stichwort 'ēl,

zu der Frage, was dieses Wort bedeutet. Die diesbezügliche Darlegung in meinem ersten Brief muß ich etwas präzisieren: Dem Wort 'ēl liegt eine Wortwurzel zugrunde, ein Etymon. Es geht also nicht um die Vokabel 'ūl, sondern um das Etymon von 'ūl. Ein Etymon gibt man im Hebräischen wie in allen semitischen Sprachen mit den sogenannten Radikalen wieder, den Grundbuchstaben. Im Hebräischen wie in allen semitischen Sprachen sind diese Grundbuchstaben Konsonanten. Vokale gehören da nicht dazu. Beim Wort 'ēl sind es die drei Grundbuchstaben 'wl. Der Buchstabe in der Mitte ist also kein u, sondern ein w. –

Und nun würde ich Ihnen gern zeigen, wie ich in meiner Bemühung um den Text vorgehe. Also zunächst zum Etymon. Es gibt Wörterbücher, beschränkt für den Handgebrauch, zur Lektüre bestimmter Textabschnitte oder auch ganzer Bücher. Bei diesen Wörterbüchern wird auf das Etymon eines Wortes normalerweise nicht eingegangen. Daneben gibt es die "großen" Wörterbücher. In ihnen wird, wenn möglich und hilfreich, immer auch das Etymon wissenschaftlich erörtert. Zu diesen Wörterbüchern gehören für meinen persönlichen Gebrauch der "Gesenius", dazu der "König", ferner das "Theologische Handwörterbuch zum AT" von Jenni-Westermann und das "Theologische Wörterbuch zum AT", Herausgeber Botterweck. Der "Gesenius", das hebräische Wörterbuch, das ich normalerweise fürs erste benutze, und ähnlich auch der "König" gibt bei den einzelnen Vokabeln also immer auch das Etymon, die Wortwurzel, an und damit verbunden dann die anzunehmende Grundbedeutung. Im Anschluß daran folgt dann meist der Hinweis auf die Vokabeln, die von der betreffenden Wortwurzel (Etymon) sich herleiten. Dabei fällt auf, daß diese Vokabeln in unserer Erfahrungswelt völlig verschiedene Dinge bezeichnen, die, wie es scheint, zunächst überhaupt nichts miteinander zu tun haben. Von daher ergibt sich die Frage: Wie ist das zu erklären? Manche Wissenschaftler kapitulieren an dieser Stelle und nehmen einfach mehrere verschiedene Wortwurzeln an, oft mit Hinweis auf das Arabische, das lautliche Differenzierungen kennt, die das Hebräische nicht hat. Andere machen es sich nicht so leicht, sie bleiben bei einer einzigen gemeinsamen Wortwurzel. Denen schließe ich mich an.

Um hinter dieses Problem zu kommen, müssen wir Heutige uns freilich bereitfinden, ein völlig neues - in Wahrheit das alte, das ursprüngliche - Verständnis von Sprache wieder zu gewinnen. Wörter sind nach dem ursprünglichen Wortverstand keine abstrakten Begriffe, nicht Etikett oder gar Morsezeichen. Vielmehr ist jedes Wort der Hinweis (Zeichen) auf ein Ereignis, einen Vorgang (verbal). Und so gilt: Jedes Wort verweist uns auf eine Szene und verstrickt uns in die Szene. Und

ehe wir diese Szene nicht in den Blick bekommen haben, in die das Wort uns versetzt, versetzen will, haben wir das Zeichen, das Wort nicht wirklich verstanden. Es bleibt Etikett und bloße Chiffre. Anders gesagt: das "Wort" ist keine exakte Chiffre zur computerhaften puren Information, es ist nicht "definitiv", nicht exakt und dann nolens volens im negativen Sinn des Wortes dogmatisch. Nähme man es so, dann führte jedes Gespräch zur Kontroverse unter Fundamentalisten. Es ist vielmehr "deskriptiv", es beschreibt eine Szene, phänomenologisch. Dazu gehört aber dann im weiteren folgendes: Eine Szene als Ganzes ist wie jede Ganzheit ineffabile, letztlich nur dem Schweigen und Staunen als Ganzes zugänglich. Aber ist die Szene auch "ineffabile", so ist sie doch erfahrbar. Und sie hat für unsere Erfahrung verschiedene Aspekte, und diese sind dann sehr wohl im einzelnen sagbar.

Von einer solchen Sachlage haben wir also allemal auszugehen. Im Hintergrund eines Wortes steht sein Etymon, einen Grundvorgang (Szene) bezeichnend, und davon abgeleitet gibt es bzw. kann es geben eine Anzahl von Wörtern, die wörterbuchmäßig grundverschiedene Dinge (Vorgänge) bezeichnen. Bei jedem Wort also müssen wir vom definitiv-exakt verstandenen Begriff zurücksteigen in die Szene, aus welcher der Begriff sich herleitet, nährt und füllt.

Und nun zu dem Begriff, der uns beschäftigt, zu 'ēl. Darüber habe ich Ihnen ja schon in meinem letzten Brief so etwas wie eine kleine "Abhandlung" geschrieben. Ich lege Ihnen diese Abhandlung mit kleinen Verbesserungen noch einmal bei und bitte Sie, alles noch einmal mit großer Offenheit und, wenn ich das so sagen darf, mit großer Bereitschaft, mit "Lernwilligkeit" zu lesen. Dabei, so hoffe ich, könnte es geschehen, daß Ihnen der Sinn dessen, was ich geschrieben habe, vielleicht am Ende doch verständlich zu werden vermag und eine Sicht erschließt, die Ihnen bis jetzt einfach fremd geblieben war.

Hier nun die "Abhandlung" aus meinem letzten Brief mit den versprochenen kleinen Verdeutlichungen, wie ich sie Ihnen in meinem Weihnachtsgruß angekündigt habe.

Zum Etymon des Wortes 'ēl

1. Das hebräische Wort für Gott heißt 'ēl , אֵל . Dieses Wort ist abgeleitet von einer zu erschließenden Wortwurzel, Etymon 'wl , אורל
2. Außer dem Wort 'ēl – אֵל gibt es noch andere hebräische Wörter, die ebenfalls vom Etymon 'wl – אורל abzuleiten sind.
 - a) אֵלֹהַ – 'ēlāh und אֵלֹן – 'ēlōn
= ein übergroß breit ausladender Baum
 - b) אֵיל – = der Hirsch
 - c) אֵיל – = der Widder als Leithammel und
der Anführer
ein vorspringender Bauteil an einem Gebäude
 - d) אֵילָם – = Vorhalle (des Tempels), Vorderseite
 - e) אֵל – = zu etwas hin (Präposition)
 - f) אֵל – = vorne, gewaltig – und eben auch GOTT
3. Bei dieser Sachlage, wenn so viele Wörter mit scheinbar so grundverschiedener Bedeutung von einer selben Wurzel abgeleitet sind, erhebt sich die Frage: Was ist das all den genannten Dingen Gemeinsame? Was ist der ursprüngliche Sinn der Wortwurzel
'wl – אורל ? Welche Erfahrung ist es, die mit dieser Wortwurzel sprachlich gefaßt wird?
4. Die Antwort darauf muß wohl lauten: Die Wurzel 'wl – אורל bezeichnet einen Aufbruch, Ausbruch, ein Vordringen, Andringen, Angehen und zwar ein unausweichliches, wesentliches, ein Drängen, Vordrängen, Antreffen, Auftreffen, Betreffen, Betroffenmachen.
5. So wäre das Wort 'ēl – אֵל (= El) ein beschreibendes Wort und meint eine unausweichliche Betroffenheitserfahrung. Als das dem 'ēl gemäße Verbum versteht sich von daher das im Zusammenhang mit 'ēl immer wieder vorkommende Verbum הָלַךְ - hālāk = etwas "ergeht", 'ēl "ergeht" uns an.
6. In welchem Zusammenhang diese Erfahrung ursprünglich steht und "sprachlich wird", habe ich versucht, in beiliegender "Abhandlung" darzulegen.

Und nun zur 'ēl-Erfahrung Israels gemäß der Bibel

Wir alle kennen im Umgang mit der Natur das Grundgesetz der Natur in all ihren Abläufen: "Ursache – Wirkung", "aus nichts kommt nichts" oder auch "keine Kraft geht verloren". Auf die Zeitlinie bezogen heißt das, den Abläufen der Natur eignet "Fortsetzung", ihre Zeit ist von Art eine lange, lange, fortgesetzte lange Weile, "Langeweile" und Kreislauf. Dies Grundgesetz gilt für alle Dinge der Natur, auch für den Menschen, diesen "Ausbund" der Natur. Reduziert auf seine Natur, seine Naturhaftigkeit, unterliegt er bei aller Vielfalt der Abläufe unausweichlich der Langeweilezeit und der Kreislaufzeit. Auf die Dauer werden wir Menschen das auch inne. Und bei allem Auf und Ab von Lust und Leid beginnen wir, auf eigentümliche Weise darunter zu leiden. Wir stöhnen unter der "immer selben Mühle", dem "ewig gleichen Dreh", "nichts Neues unter der Sonne". Religionsphänomenologisch heißt diese Erfahrung in der Bibel wie im gesamten Alten Orient "die Natur" bzw. die Naturkraft personifizierend "Baal" (bá'al). – So weit war das bis dahin Gesagte nun eine rein idealtypische Zeichnung. In der Wirklichkeit kommt natürlich nichts idealtypisch vor, sondern ist immer nur vermischt gegeben.

Daneben spricht der Orient und mit ihm die Bibel nun aber auch noch von einer anderen Erfahrung, unterschieden von der bá'al-Erfahrung, nämlich der sog. 'ēl-Erfahrung. Darin wird der Naturvorgang als "Ereignis" erfahren. Und da gilt dann: "Plötzlich" passiert etwas, ein Naturvorgang "trifft auf", macht uns "betroffen". Er wird ein "Ereignis". Dessen Zeit heißt "plötzlich". Im Nu, unversehens, augenblicks, unverhofft, überraschend, zufällig, unableitbar, unbedingt geschieht etwas. Das Ereignis und seine ihm eigene Art von Zeit kann man nicht messen und nicht wägen. Es geht nicht in die Berechenbarkeit, "geht nicht in die Ziffer von Maß und Gewicht" (Heidegger). Es ist wie der Punkt, hat nicht Anfang, nicht Ausdehnung, nicht Ende, gehört nicht zur Linie, ist kein Teil von ihr, auch nicht ihr kleinster Teil, kein Teil der Langeweile und auch im Kreislaufgeschehen nicht einfach wieder und wieder vorausberechenbar fällig. Es ist "anders", es ist "MEHR".

Das "Andere", das, was den reinen Naturablauf zum "Ereignis" macht, ist die Betroffenheit von betroffenen Menschen. Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang von den betroffenen Menschen als den "Vielen", auch wenn nur zweie hineinverwickelt sind. Diese "Vielen" sind dabei aber nicht einfach eine unbestimmte Zahl von Menschen. Sie lassen sich vielmehr qualifizierend beschreiben

als ganz "natürliche", naturhafte Menschen, d.h. sie sind hungrig*: wollen Güter haben, Erfolg und Genuß; hungrig*: wollen gelten, zu Ehren kommen, anerkannt werden; hungrig*: wollen etwas werden, etwas sein, wollen Macht haben; mit einem Wort, die "Vielen" sind Streber, ichsüchtig, erfolgsbezogen, darin einander konkurrierend, gar feind (homo homini lupus), am Ende aber "hinfällig" (nāpāl), sterbend, tot, im Grab ("Trauer der Heiden" und zwar mitten im Wohlstand, vgl. 1 Thess 4,13). Dies alles besagt das Wort "die Vielen". – So weit war nun auch dies wieder eine idealtypische Beschreibung und von ihr gilt, was ich oben schon dazu gesagt habe.

- * Eine kleine Einfügung zum Stichwort "hungrig": Biblisch-anthropologisch ist 'ādām bāsār , Fleisch: Der natürliche Mensch ist angewiesen auf Güter, auf Hilfe; er ist nāpāš , Trieb-Seele: Der natürliche Mensch ist begierig nach Gütern, nach Hilfe; er ist lēb , Herz = Intelligenz = Verstand: mit Naturinstinkt begabt, an Güter heranzukommen.

Und nun also "passiert" etwas. Eine "Situation" ist "plötzlich" gegeben, ein "Ereignis" geschieht, passiert, eine Herausforderung, eine glatte Zumutung, die nicht ins Konzept paßt, die den Erfolgslauf des Nur-Natur-Menschen, den "Übermenschen" (Nietzsche) mit dem "Willen zur Macht" (Nietzsche), den "Principe" (Macchiavelli) stört. "Viele" sind "plötzlich" miteinander in einem Boot. Eine Bedrohung umgibt sie, macht ihnen Angst. Panik, Schock, Resignation, Selbstmord sind da die Lösung der Natur, mit der Situation fertig zu werden. Aber dann wären die "Vielen" ja lediglich "mit ihrer Weisheit am Ende", am Ende und "fertig". Es wäre für die Vielen "der Weisheit letzter Schluß", sie wären eben ganz natürlich fertig, am Ende und erledigt. Vom Angebot, das im Ereignis liegt, hätten sie nichts erfahren. Im "plötzlich" der Situation aber, im "Ereignis" also, "ergeht" ein Angebot, ein Gebot, und das will von den Betroffenen, den "Vielen", ergriffen und begriffen werden. - Auch freudige Ereignisse gehören in diesen Zusammenhang. Auch sie können uns überrumpeln, überraschen, verwirren, uns aus der Fassung bringen, so daß wir "plötzlich" fassungslos dastehen und für den Augenblick nicht weiterwissen. Eine leise Angst ist "plötzlich" da. Unsere Gewöhnlichkeit, die im Gewöhnlichen geglaubte Sicherheit ist weg. Der ungestörte Lange-Weile-Ablauf ist unterbrochen. Wir sind schlichtweg durcheinander. Aber auch da gilt: Im Ereignis liegt ein Angebot, es ist gebieterisch, und das will begriffen werden.

Das Angebot, das im "plötzlich", in der Unterbrechung von Langeweile und Kreislauf liegt, läßt sich wie folgt beschreiben: Da gehen sich "Viele" plötzlich einander etwas an. Und wenn sie dem "gehörchen", dann lassen sie sich einander auch tatsächlich etwas angehen. Man beachte, das ist ein Akt, ein Vollzug, ist Gehorsam, eine Gehorsamstat gegenüber der Situation, gegenüber dem Gebot der Stunde: sich einander etwas angehen lassen (hithallēk).

In diesem Vollzug wenden sich die Vielen einander zu. Hebräisch heißt das pānāh, davon das Hauptwort pānīm, Zuwende; deutsch sagen wir Antlitz. Antlitz meint ein Ant-worten, ein Entsprechen: Es ist ein Sich-Öffnen, eine Selbsteröffnung zum andern hin. Das ist bereits im Ansatz eine radikale "Veränderung", die Verwandlung der "Vielen".

Das dritte Wort des Hebräischen an dieser Stelle, im Blick auf diesen Grundvollzug von Gehorsam heißt šūb = kehren, sich bekehren. Es ist die "Bekehrung" des Nur-Natur-Trieb-Menschen schlechthin. Die Vielen werden aus ihrer Ich-Verfangenheit herausgerissen und aufeinander hin verwiesen, einander zugesellt. - An dieser Stelle sei jetzt schon vermerkt: Es handelt sich in diesem Vorgang, in dieser "Bekehrung" um nichts anderes als die Bekehrung schlechthin, um den Lebensnerv der Bekehrung zu Gott. Solcher Art ist Gott, der lebendige Gott, der biblische Gott. Er ist jenes unergründliche Wesen, nie begreiflich, das uns im "Plötzlich", im "Ereignis" füreinander öffnet, uns - die wir einander Fremde, "Viele" waren, Gleichgültige, Konkurrierende, Feindliche - einander zugetan, zu Antlitzen macht. In diesem Sinn spricht der bá'al-Mythos von Ugarit im Unterschied zu bá'al (personifizierte Naturkraft) von Gott (hā'ēl) als dem gesellenden Gott.

Aber das ist noch nicht alles. Mit der Zuwendung und Zukehrung ist etwas in Gang gekommen, was so reichhaltig ist, daß nun eine Fülle neuer Begriffe ins Spiel kommt, um es sprachlich zu fassen:

Wir stellen uns einander und lassen uns stellen ('āmád),

wir treten aus uns heraus aufeinander zu (hitjaššēb).

wir verlassen uns aufeinander ('āzáb).

wir nehmen uns einander an (lāqāḥ)

wir geben uns einander zu eigen,

wir eignen uns einander an (hitnaḥēl). gemeint ist, wir identifizieren uns wechselseitig mit dem Schicksal des jeweils anderen,

wir gehören einander (šāmá') - wer auf jemanden hört, wird jemandes Hörer, er wird

sein eigen -

werden eins (ḥaj). ḥaj heißt nach dem Wörterbuch "Leben". Leben hebräisch gedacht aber ist ein sociologicum, Leben konkret ist Zusammenhalt von "Vielen" in der Stunde der Not, der Bedrängnis, der Ausweglosigkeit, der Angst, in Untergang, Sterben und Tod, Zusammenhalt in jedweder Situation gemeinsamer Betroffenheit, in der man natürlicherweise am Ende ist und augenblicks nicht mehr weiter weiß. So erklärt es sich, daß im Heer des David die kleinste

militärische Einheit ḥaj heißt, "Leben", den unverbrüchlichen, unteilbaren Zusammenhalt bezeichnend einer Gruppe im Durcheinander der Schlacht, in der Verlorenheit des Einzelnen.

Hier nun die Frage: Was geht da vor, was kommt da ins Spiel, was macht aus ich-verfangenen Vielen, die einander nichts angehen, plötzlich eine Solidargemeinschaft von einander auf alle Fälle, unbedingt zugetanen, zugehörigen Menschen, was macht aus Vielen Ich-Ich-Ich ein Wir, eine Einheit? Atmosphäre ist plötzlich unter diesen Vielen da, ein Klima der Vertrautheit. Das hebräische Wort für dieses Klima heißt nēšāmāh , zu deutsch Hauch, Hauch von Leben. Nicht Schnauf ist gemeint, das wäre Natur und nur Natur, nēšāmāh aber meint "Anderes", meint "MEHR".

Die Hebräer haben die Beschreibung noch weitergetrieben. Sie sprechen vom "Innen" (qāéræb), vom Innen der Gruppe. Die Betroffenen sind diese Atmosphäre, diesen "Hauch von Leben" inne. Man beachte, dieses Innen ist nicht dasselbe wie Mitte. Mitte (tāwæk) ist immer "etwas", ein Ding, ein "Ort" (māqōm), dem man räumlich zugeordnet ist. Das Innen (qāéræb) dagegen ist Offenheit, in der wir kommunizieren, das, "worin wir miteinander leben, uns bewegen und sind". Wir sind das Wir, die Vertrautheit des Wir, inne.

Aber noch mehr. Dieses Innen geht jeden der Beteiligten an. Es kommt unversehens ins Spiel, ist plötzlich da. Es ist in seiner Art "unbedingt". Um nun dies Unbedingte zu nennen, griffen die Semiten Alten Orients und mit ihnen die Hebräervölker und also auch Israel nach der Wortwurzel 'wl und bildeten davon das Hauptwort 'ēl. auf deutsch heißt das "Gott". Insoweit ist das Wort 'ēl - Gott ein sogenanntes Appellativum, ein Verbalsubstantiv. Es ist deskriptiv, d.h. es beschreibt einen Vorgang, eine Erfahrung, es ist nicht definitiv, d.h. es ist kein Eigenname zur etiketthaften Bezeichnung einer figurhaften Person. (Beispiel: Beim Betreten der warmen Stube bin ich den Ofen durch die Wärme in der Stube augenblicks inne. Die Wärmequelle aber, den Ofen als solchen, habe ich dabei noch gar nicht im Blick. Er ist vielleicht im Nebenraum, hinter einem Ofenschirm oder gar im Keller, jedenfalls zunächst verdeckt, meinen Blicken verborgen.) Vom Wort 'ēl her gedacht meint das Wort Gott also eine Erfahrung, unbedingt Angehendes, das sich zu spüren gibt und zwar so, wie es in Situation, im Ereignis, im "Plötzlich" zur Erfahrung kommt und die Beteiligten es inne werden, spüren. Das ist also die Früherfahrung, die Ur- und Ersterfahrung, die Spontanerfahrung von "Gott", wenn wir dem Sinn des Wortes 'ēl nachhören. Gott, so gesehen, ist das Innen, Innigkeit, nie dinglich, nie zu verrechnen, nie zu handhaben, aber doch eben ganz wirklich. Im Plötzlich, bei Gelegenheit, in Situation, im Ereignis gibt er sich zu erfahren, zu spüren, er ist "Hauch des Lebens", "in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir". Jedes Kind, jeder

Säugling schon kann ihn erfahren, zwar nicht begrifflich denkend, aber doch wirklich und in Wahrheit. (NB: Die Griechen unterscheiden im Blick auf Leben dreierlei: das bios-Leben, das psychä-Leben und das zoä-Leben. Um dies Letztere geht es in unserm Zusammenhang. Die beiden Erstgenannten sind Natur. zoä dagegen ist geschichtlich, ist ereignishaft, es ist "Gemeinschafts-Leben".) Von daher begründet es sich, daß wir im Blick auf Gott 'ēl vom "LEBEN-Gott", vom "LEBENDIGEN Gott" sprechen.

Insoweit ist 'ēl also noch nicht figurhaft als Person erfaßt. Das wird kommen. Diese weitere Erfahrung, 'ēl als Person, liegt sprachlich beschlossen in dem, was wir "Herr" nennen, hebräisch Adonai ('ādōnāy). Es liegt die Erfahrung zugrunde, daß das, was wir "Hauch des Lebens" und 'ēl genannt haben, für den einzelnen Betroffenen "gebieterisch" wird. Es ist das "Gebietische" der Situation, das dem Betroffenen zumutet, die andern als die Seinen anzunehmen, sie sich angelegen sein zu lassen, sie sich aufzubürden, sie zu "tragen" (nāsá'). In der Situation, bei Gelegenheit also, welchselbige keiner sich aussuchen kann, die von Fall zu Fall gegeben ist, nimmt Gott die Betroffenen in Beschlag füreinander, unversehens. Der sprachliche Nenner dieser Tatsache heißt rŭāḡ , zu deutsch "Geist", "Geist Gottes". Von daher meint "Geist Gottes" aber dann in der Bibel immer soviel wie "Zumutung", Zumutung Gottes ('ēl) an die Vielen, die Zumutung, einander anzunehmen. Darin geschieht das, was wir "Berufung" nennen. 'ēl erweist sich so als "Herr" und er macht durch seine "Zumutung" (Geist) die Betroffenen zu "Knecht" und "Magd". Es ist das Gebietische der Situation, vermittels dessen die Betroffenen die Offenbarung ihres Gottes ('ēl) als eines "Herrn" erfahren und darin sich selbst als Knecht und Magd verstehen lernen. Und es ist diese Zumutung Gottes ('ēl), der Geist Gottes also, der als Heiliger Geist unvermittelt alles triebhafte Tun und Lassen der Vielen bestimmt, bewegt und eben in dieser Weise von Grund aus heiligt.

In jeder "Situation", wie oben beschrieben, geschieht dies "Ereignis Gottes". Es ist darin alles schon da, etwa so, im Vergleich gesprochen, wie in der Kastanie alles schon da ist, was später im Kastanienbaum offen zutage tritt und dem Bewußtsein sich zeigt. Für Israel zutage getreten und bewußt geworden, "offenbar" geworden und zur Sprache gekommen ist das Geheimnis Gottes als Herr und damit als Person erst im sog. Davidereignis (1000 v. Chr.). Erst von da an spricht Israel bewußt und mit Vorrang nicht mehr vom 'ēl Israels, sondern vom "Herrn", dem Herrn des David, der den "vielhaften" = 'ādām-haften David in Beschlag genommen hat, zum Knecht gemacht hat, damit er sein (Gottes) Wohlgefallen auf Erden vollbringe, damals konkret: Israel sich angehen lasse, es aus dessen Untergangsnot (Philisternot) rette. Man spricht in diesem Zusammenhang

vom Davidsbund. Darin ist der Gott Israels der Herr Davids, David der "Knecht Jahwäh's" und Israel ist das dem David anvertraute, aufgebürdete, "zugemutete" Lehen, daß er in der Kraft des Geistes (Gottes) fortan zu "tragen" hatte.

Aber auch damit ist noch nicht alles gesagt. Israel erfaßte seinen Gott in dessen geschichtlich ereignishafter Selbstoffenbarung im Davidseignis in noch einmal neuer Dimension. Und das geschah so. Im Zusammenhang mit dem Davidseignis gelangte Israel, bis dahin ein Hinterwaldsvolk, in die Vorrangstellung unter den Völkern. Eben erst von seinem Gott vermittelt David aus dem Untergang (Philisternot) gerettet, war es nun "unversehens" in die Weltverantwortung gestellt. "Plötzlich" sah es sich nun vermittelt David mit der Völkerwelt konfrontiert. Mit der Völkerwelt heißt aber mit der Völkernot (wie oben beschrieben = Leiden, Sterben, Tod und Grab), mit dem traditionell ungelösten Problem der Staatenwelt Alten Orients, dem Tod. Israel erfaßte sich unversehens, plötzlich (etc.), mit den Völkern, den Vielen, in einem Boot. Eben gerade selbst durch seinen Gott vermittelt David aus Untergangsnote (Philisternot) gerettet, sah es sich plötzlich, unverhofft und unausweichlich von seinem Rettergott (ʿēl) "berufen" und hineingeschoben in seinen ihm von jetzt an für immer gegebenen "Beruf": als der Knecht seines Rettergottes (ʿēl) unter der Schubkraft seiner "Zumutung" sich den (todverlorenen) Völkern zuzuwenden, zuzukehren, sich ihrer anzunehmen, ihnen ein SEGEN zu sein, d.h. Orientierungsstelle in ihrer ausweglosen Verlorenheit in den Tod, den nackten Tod, um ihnen das "Leben" zu bereiten, das göttliche Leben (zoä) in einer umfassenden Solidargemeinschaft mit allen Völkern bis an den Rand der Erde.

Es mußte Israel im Blick auf dies Ereignis nun geradezu in die Augen springen: Gott, der alte Retter- und Gruppengott Israels (ʿēl), hatte sich in einem Offenbarungsvorgang sondergleichen seinem Volk Israel offenbart als ein "Herr", als der Herr Israels, vor dem Israel nun für alle Zukunft dastand als der "Knecht"; und auch das Verhältnis Israels zu seinem Gott (ʿēl) erschien nun radikal neu: Es war nun "offenbar" als das Verhältnis eines "Bundes" (Bündnis). Als "Herr-Gott" hatte der Gott Israels Israel als seinen Knecht in Bund genommen (bērit). Er hatte es "berufen" zum Knecht, "eingesetzt" als Kind und "gesandt" als seinen Sohn zum Segen der Völker (vgl. Gen 12,1-4a). Das war nun also das unerhört Neue: Eine "Offenbarung" war geschehen; der Gott Israels war fortan offenbar als der "Herr", Israel als der "Knecht" und das Verhältnis Israels zu seinem Gott als "Bund", und in alledem ging es diesem Herr-Gott Israels um das Heil der Welt, die Rettung der Völker, um die Überwindung des Todes in der Bereitung des "Lebens" für die Vielen. Die Bibel spricht in diesem Zusammenhang – unterschieden vom Davidsbund – vom Israelbund oder auch vom Volksbund (Jes 42,6).

Wir werden kaum überrascht sein, wenn wir hören, daß Israel für diesen seinen so radikal neu erfahrenen Gott nun fortan einen neuen Nenner (Namen) brauchte und auch gefunden hat. Es ruft ihn nun 'ælöhīm (Elohim). Grammatikalisch ist das eine Mehrzahlform, meint aber einzählig nur den alle Gottwesen übergreifenden Einen gemeinsamen Rettergott der Welt, den Rettergott der Völker insgesamt. Und nun die Tatsache: Überwältigt von dieser Neuerkenntnis seines Gottes hat Israel fortan, von wenigen Ausnahmestellen abgesehen, nur noch von 'ælöhīm gesprochen. Der Name 'ēl trat in den Hintergrund und es blieb der neueren Forschung vorbehalten (u.a. Martin Noth, Albrecht Alt, Otto Eißfeldt), den Namen 'ēl in der Bibel in seiner gewichtigen Bedeutung als Namen (Nenner) der Früh- und Ersterfahrung Israels von Gott überhaupt erst wieder zu entdecken und uns Heutigen neu bewußt zu machen. Er ist und bleibt der Name für seinen Gott ('ēl), "in dem wir leben, uns bewegen und sind", noch nicht personal erfaßt. (NB: Es waren die Mystiker, die in ihrer geistlichen Erfahrung immer wieder von der personalen Gottesrede, von Herr und 'ælöhīm wegkamen, auf 'ēl zurückkamen. Sie sprechen vom MEHR, vom ANDEREN, vom "fließenden Licht", vom "flutenden Meer" etc. Sie wollten damit die Personalität Gottes nicht leugnen, sondern nur bezeugen, in welcher Tiefsterfahrung sie IHN inne wurden, er ihnen zukam, sie anrührte und innig durchdrang. Im Bild gesprochen ließen sie den Ofen Ofen sein. Sie leugneten ihn nicht, aber es war die Wärme im Raum, in der sie sich wohlfühlten, an der sie sich entzückten, in der sie gleichsam selig badeten.)

So hätten wir also dies Ergebnis: In der innigsten Tiefst- und Früherfahrung ist uns Gott das, was 'ēl besagt, noch nicht personal erfaßt. Diese Art der Erfahrung, die reine 'ēl-Erfahrung, haben wir mit allen Menschen, allen Zeiten gemeinsam. Diese 'ēl-Erfahrung wurde nun aber mit der Staatsgründung im Umkreis Israels praktisch an die Wand gedrückt, sie mußte der Naturerfahrung mit deren scheinbaren Rettungsmöglichkeiten weichen; anders gesagt: bá'al verdrängte 'ēl im Bewußtsein der Staatsgesellschaft ('ādām) und die "Hinterwäldler" mit der ihnen nach wie vor vertrauten 'ēl-Erfahrung spielten angesichts des Auftrumpfens der monumentalen Staatskultur keine Rolle.

Von David an weiß Israel also nun in seiner Überlieferung bis heute von Gott als einem Herrn und 'ælöhīm und damit von der Personalität Gottes. Das Wort Jahwäh, zunächst ein unverstandenes Wort, wurde von David an begriffen als eine konjugierte Form des Verbums hājāh = er ist da und war somit für Israel das Markenzeichen seines "Herrn", denn das gilt generell von einem Herrn: "Er ist da mit dem Knecht." So kann man sagen, wenn in der Bibel das Wort Jahwäh vorkommt, dann

ist das theologisch ein Hinweis auf das innigste Innenverhältnis des Herrn Jahwäh zu seinem Knecht David/Israel. Wenn dagegen ʿælōhīm dasteht, dann ist das theologisch der Hinweis auf das Aufgabenfeld, in welches dieser Herr seinen Knecht sendet: in die Völkerwelt.

Und nun noch ein Wort zu David, der Gestalt des Mittlers. Ihn hat der Gott Israels im sog. Davidseignis zum "nāgīd" gemacht, zum "Gegegenüberten". Das Wort nāgīd beschreibt den David als einen von Gott im Vorgang der Berufung, in Situation, umgedrehten, bekehrten ʿādām: berufen, eingesetzt und gesandt, Israel zu retten, sich ihm solidarisch zu machen, um es aus seiner Verlorenheit herauszuholen und ihm das "Leben" zu bereiten. So wurde David - der mit der Not und dem Elend Israels "konfrontierte" (= nāgīd) - zum māqōm, zum "Ort" der "Erscheinung" (kābōd, doxa) des Gottes Israels, auf den hin Israel nun seinen "Platz" (táḡat) gefunden hatte (2 Sam 7,10), ein festes Verhältnis, so daß es nicht mehr einfach von Feinden herumgestoßen werden konnte. Der nāgīd David als māqōm (Ort) der Erscheinung Jahwähs, des Gottes Israels, wurde für Israel zur Mitte (tāwæk), von der her ihm ein Raum der Begegnung aufgetan war, in den es fortan sich eingeräumt wußte. Der Gott Israels hatte damit seinem Israel und durch Israel allem Menschenvolk in David einen festen Ort gegeben, eine Mitte, und damit einen offenen Raum der Begegnung (eine "Gegend"!, ein contra > country > eine Heimat). Israel wußte sich nun mit allen Völkern zusammen nicht mehr nur getrieben, umgetrieben, sondern "eingeräumt" und beheimatet auf Erden. Den Vollzug dieser Beheimatung vollbrachte es im Vollzug der Gottesfurcht, Ehrfurcht, der Furcht (jirʿah). (Nicht Angst, ṣārāh , ist gemeint.) In den Zeiten davor kannte Israel als solchen Ort mit allem Drum und Dran den Berg in der Wüste (Sinai), den Baum von Sichern, den Doppelberg Ebal und Garizim, den Felsen von Bet-El (Himmelsleiter), den Siebenquell von Beerscheba, die drei Bäume von Hebron. Dann – all diese hinter sich lassend – erkannte Israel den Zion in Jerusalem und zuletzt und endgültig auf dem Zion in Jerusalem den David als den Ort schlechthin: David, begriffen als der Gottessohn, Menschensohn, Messias, Christus. Er wurde zum Ort (māqōm), zur Mitte (tāwæk) der Beheimatung für Israel (2 Sam 7,10) und durch Israel für alle Völker in einer umfassenden Heimat für alle Völker bis an den Rand der Erde. In diesem Zusammenhang spricht Israel von seiner frühesten Geschichte an und immer noch von ʿēl (mit Artikel hāʿēl von "dem Gott" also). Freilich hat das Wort ʿēl nun eine eigene Färbung. Er ist nicht einfach das "Innen" der Gruppe, der Solidargemeinschaft mit all dem, was das heißt, sondern das am Ort (māqōm) erscheinende Gottwesen, im Bild gesprochen der Wärmeofen, einen Raum der Begegnung öffnend, eine Heimat bereitend, für welche er Mitte und Ursprung ist. Als dieser ʿēl integriert er alles und alle, er läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, d.h. er mutet uns zu, ihm nachzutun, nämlich uns mit allem und allen

versöhnen, die Kriege beenden, Frieden zu machen bis an der Rand der Erde. Man hört schon an der Tonart: Dieser 'ēl, da er ja kein anderer ist als der Jahwäh-Herr und 'ēlōhīm Israels, hat im Zeugnis Israels teil an der Personhaftigkeit des Herrn und 'ēlōhīm.

Zu David, Gottessohn, Menschensohn, Messias, Christus als māqōm/Ort Gottes in unserer Mitte vielleicht nochmals der Vergleich mit dem Ofen: Wir sind nicht nur die Wärme in der Stube inne, sondern haben in der Stube den Wärmeofen im Blick, evtl. den offenen Kamin, wenden uns ihm zu und sitzen vor ihm oder um ihn herum als der Mitte des Raums und wärmen uns an ihm.

Nun zur Sache "Natur":

Ich habe diesen Begriff gewählt, hätte aber wissen müssen, daß er mißverstanden werden kann. Es geht natürlich nicht um einen "Klumpen Lehm", aber auch nicht um die schöne Natur draußen, die uns umgibt, sondern um die Natur, wie die Naturwissenschaft den Begriff verwendet, die Natur des Wassers, die Natur einer Pflanze (Weizen, Gerste, Roggen), eines Tiers, die Natur von Kochsalz oder Quarz usw. Der Begriff Natur meint also immer die naturwissenschaftlich erforschbare Reaktionsweise, wie sie einem jeden Naturding eigen ist - Forschungsgegenstand der Naturwissenschaften.

Und nun muß man wissen: Die Menschen des Alten Orient hatten wie die Menschen allüberall zunächst einen arglosen Umgang mit den Dingen der Natur und ihrem Funktionieren. Sie lebten ohne viel Aufhebens mit der Natur, sogar mit der für sie oft schrecklichen Seite der Natur. Dann aber geschah etwas: Es kam zur Gründung dessen, was ich jetzt einmal einfach "Staat" (auch Stadt) nenne und was wohl auch gültig so heißen muß: 'āræš. Gemeint ist der von Menschen in Angriff genommene, kultivierte, kulturierte "Boden" ('ādāmāh), also nicht einfach die Erde, der Globus, der blaue Planet. Mit diesem Schritt endete die Zeit des arglosen Umgangs mit den Dingen der Natur. Es war eine ungeheure Revolution, eine Kulturrevolution sondergleichen, der gezielte Griff nach der "'ādāmāh", nach dem ausbeutbaren Boden, dem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachteten Boden. –

Wie kam es zu diesem Schritt und damit zu einem Kulturaufbruch sondergleichen? Darauf gibt der Mythos der Staaten des Alten Orient die Antwort. [NB: Mythos ist jene Gattung von Sprache, in der die Naturkraft als Person handelnd und leidend auftritt. Mythos ist also immer Naturmythos (Schöpfungsmythos) und Staatsmythos zugleich.] Dieser Natur-Schöpfungs-Staats-Mythos also sagt: "Der Menschen waren 'viele' (rabbīm) geworden, der 'Boden' ('ādāmāh) konnte sie nicht mehr ernähren. Da schlossen sie sich zusammen und gründeten den 'Staat' ('āræš) als ein gemeinsames 'Unternehmen' gegen den Tod (Hungertod) unter 'Erarbeitung' (lā'āh) der 'Güter' (tōb) zum Überleben." Das geschah unter Parallelschaltung der Menschen als Arbeitskräfte mit dem Hunger als Antriebskraft und dem Lebenserhalt als Ziel. (NB: Dieser Satz steht so freilich nirgendwo im Mythos geschlossen und also zitierbar da. Man kann und muß ihn

aber aus den zahlreichen Texten extrahieren. Dazu gehört ein umfangreiches Studium auf dem Sachfeld des Mythos.)

Dieser Aufbruch in ein neues Zeitalter geschah im Alten Orient an verschiedenen Stellen etwa gleichzeitig um 4000 v. Chr. Er war sozusagen fällig, lag in der Luft, wie das bei allen großen Kulturaufbrüchen der Fall zu sein scheint, so in Mesopotamien (Sumer, Akkad, Assyrien, Babylonien), so auch in Ägypten, dem Land am Nil, auch in Kanaan und wohl auch schon in Kleinasien (Hethiterland).

Und nun die Tatsache: Die Menschengesellschaft dieser Staatenwelt begriff sich unter dem Nenner, dem Begriff 'ādām ("Mensch"). Dieses Wort ist ein Kollektivbegriff, nie Eigennamen, nie Mehrzahlform. Es begreift also die Menschen im Staat als ein Kollektiv, etwas härter formuliert: als "Masse", angetrieben von Hunger, parallelgeschaltet in der Arbeit und "hingerissen" vom Ziel: in den Genuß kommen der zum Lebenserhalt notwendigen "Güter" (tōb). Diese Zeichnung von Staat ist eine idealtypische Zeichnung und es gilt wieder das oben diesbezüglich schon Gesagte. Selbstverständlich gab es auch immer noch und überall die Erfahrung und Verhaltensweise der Kulturepoche von vorher, der von da an so genannten Frühkultur: die Gruppengott-Erfahrung mit gelebter Solidarität und die Ortsgott-Erfahrung mit Wissen um Ort, Mitte und Heimat. Aber es erwies sich sehr bald, daß der Staat die Versorgung der "Vielen" sehr viel besser "schaffen" konnte als die Gruppe, als der Gruppengott ('ēl) bei aller gelebten Solidarität. Der Gruppengott mit entsprechendem Gruppenverhalten geriet ins Hintertreffen und verschwand mehr und mehr aus der staatlichen Öffentlichkeit. Und was den Ortsgott und das entsprechende Wissen um Heimat anbelangt, so zeigte sich bald, daß das Beharren auf Heimat, auf dem unantastbaren Heimatraum, der extensiven und intensiven Bewirtschaftung der 'ādāmāh immer mehr im Wege stand. Es hinderte die völlige Inanspruchnahme der 'ādāmāh zur Güterproduktion. So kam es, daß der Heimat-Gott erst als der Nicht-Arbeiter (otiosus), dann als der Nicht-Erzeuger (castratus) und schließlich als der veraltete Gott (der alte Gott) in Verruf geriet, als der Gott der Rückständigen. Wie es scheint, gilt dies bis heute - die Intensivierung der Güterproduktion und der sich daraus ergebenden Umweltprobleme.

Von jetzt an war es nun bá'al, der "Meister" Himmels und der Erde (Wettergeschehen), der das Feld beherrschte. bá'al aber war zunächst kein 'ēl, kein "Gott". Er war die personifizierte Naturkraft, wissenschaftlich berechenbar und technisch beherrschbar in vielerlei Einzel-bá'al-Gestalten gemäß der Vielfalt der Naturkräfte und deren Wirkweisen. bá'al war es nun, der sich im

Vergleich zum 'el der Gruppe, der Solidaritätsgemeinschaft, als der viel effektivere Helfer in der Not erwies. Für alles hatte er ein Mittel, eine Hilfe bereit, bá'al besorgte alles (vgl. die Thematik im Buch Hosea). Er verdrängte und ersetzte von jetzt an den 'el der Gruppe.

Aber da man die Naturkraft als solche nie "gegenüber" haben konnte, man ihr immer nur "folgen" konnte und mußte, nachfolgen, man sie aber bestaunen und verehren wollte, machte man sie künstlich zum Gegenüber. Man machte ihr ein Bild, eine Statue, um sie im Bild dinghaft, orthaft als Mitte zu haben. Man machte die Naturkraft, bá'al also, in der Vielfalt der unterscheidbaren Naturkräfte (b'e'alīm) künstlich zu einem dinghaften, orthaften Gott und begann, ihm nicht nur arbeitend zu "folgen", sondern ihn dinghaft, orthaft als Gegenüber zu verehren wie einen Ortsgott (māqōm). Darüberhinaus meißelte, schnitzte, goß man rettergotthafte, gruppengotthafte, situationshafte Züge in das dinghafte, orthafte Bild des bá'al hinein. Man stellte ihn dar als Held, als Kämpfer, als Sieger über den Feind, Feind des bá'al wie auch des 'ādām, über die Flut, die Dürre, die Finsternis und den Tod, andererseits aber auch als den "guten Hirten", der auf die Weide führt, der alle lebensnotwendigen Güter besorgt, manchmal auch einfach als die Sonne, wie sie die Flut spaltet und aufsteigt ('ālāh) zum Himmel, als strahlenden Helden, als den König, der im Himmel thront, der von dort aus herabfährt (jārād) zum Gericht. (NB: "Gericht" meint nicht aburteilen, sondern in Ordnung bringen, šāpāt). bá'al als Richter richtet Himmel und Erde. - Und weiter noch: Für die bá'al-Statue braucht man einen Baldachin, banaler gesagt: ein Dach auf Pfosten. Aus dem Baldachin/Dach erwuchs der Tempel mit dem ganzen Reichtum an Tempelkult und Opfer-Wesen. NB: Gott als 'el braucht keinen Tempel (aus Steinen). Sein Tempel, wenn man dies Wort überhaupt gebrauchen will, ist die Menschengemeinschaft, Solidargemeinschaft, Gemeinde. Und er braucht auch keine Opfer im strikten Sinn von "do ut des". Ihm ziemt "Gehorsam, nicht Opfer".

(1 Samuel 15,22: Samuel aber sagte: Hat der Herr an Brandopfern und Schlachtopfern das gleiche Gefallen wie am Gehorsam gegenüber der Stimme des Herrn? Wahrhaftig, Gehorsam ist besser als Opfer, Hinhören besser als das Fett von Widdern. Mt 9,13: Darum lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer. Denn ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten. Mt 12,7: Wenn ihr begriffen hättet, was das heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer, dann hättet ihr nicht Unschuldige verurteilt. Hebr 10,5: Darum spricht Christus bei seinem Eintritt in die Welt: Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gefordert, doch einen Leib hast du mir geschaffen. Hebr 10,8: Zunächst sagt er: Schlacht- und Speiseopfer, Brand- und Sündopfer forderst du nicht, du hast daran kein Gefallen, obgleich sie doch nach dem Gesetz dargebracht werden.)

So war der Mensch ('ādām) damit infolge der Gründung von Staat, 'āræš : Naturwissenschaftler (homo scientificus); Erbauer, Konstrukteur, "Macher" von allem und jedem (homo technicus);

Unternehmer, Arbeiter (homo industrialis); Wirtschaftler (homo oeconomicus), und homo religiosus (Naturverehrer). Man ahnt, wie das Unternehmen Staat mit Blick auf den Erfolg den wachsenden Wohlstand, die Güterfülle, die Lebensabsicherung durch Vorratswirtschaft, die aufblühende Kultur insgesamt, monumental in jeder Hinsicht, den 'ādām berauschen mußte. Der 'ēl der Gruppe, situativ und ortsbezogen, konnte da auf die Dauer nicht konkurrieren. bá'al blendet und ist mit seinem Blenden verführerisch.

bá'al hatte nun aber freilich nach der Sicht und leidvollen Erfahrung des 'ādām ein großes Problem, eine furchtbare Schwäche: in Immer-Wiederkehr erlag er dem "Feind", seinem Dauerfeind, in dessen klassischer vierfacher Gestalt: Flut (im Winter), Dürre (im Hochsommer), Finsternis (in der dunklen Jahreszeit) und Tod (immer - ewig - 'ōlām). Als der schlimmste Feind von allen galt der Tod (siehe Totenbuch der Ägypter). Er macht am Ende immer wieder alles zunichte; von daher "Trauer der Heiden" (Paulus 1 Thess 4,13 und auch Jes 25,7). Hierher gehört der Gräberkult. Er war der letzte und uns noch heute unglaublich beeindruckende Versuch, den Tod zu besiegen, was aber, wie sich auf Dauer zeigte, das Problem des Todes nicht wirklich zu lösen vermochte. (NB: Die Gruppenkultur kennt keinen Gräberkult. Man "kann" sterben, "stirbt in Frieden", "geht zu den Vätern ein".) Das führte in epochalen Abständen immer wieder zu gesellschaftlicher Demoralisierung mit den für 'ādām typischen natürlichen Reaktionsformen: Panik, (Kultur-)Schock, Resignation und Selbstmord, das alles als Epidemie, auch Selbstmord als Epidemie (siehe das Gespräch des Herrn mit dem Sklaven in Babylon 2000 v. Chr. in „Altorientalische Texte zum alten Testament“, Herausgeber DDr. Hugo Gressmann, Verlag Walter de Gruyter, unveränderter Nachdruck der zweiten Auflage 1970, S. 284-287). Von all solchem sprechen die Mythen, besser: "der Mythos" der Staatenwelt Alten Orients. - Hierzu auch als Beispiel der Selbstmord des Seneca. Seine Freunde und auch Seneca selbst nahmen den Befehl Neros an Seneca, Selbstmord zu begehen, einfach hin, und das bei Gelegenheit eines Gastmahls, wobei das gelehrte Gespräch einfach weiterging.

Noch vieles wäre zu sagen, aber es wäre für einen Brief ja wohl dann doch zu viel. Nur dies noch: Die Frühkultur ist nie ganz verschwunden. Sie überlebte als vielfältige Subkultur und vor allem in Kulturräumen außerhalb der Staatenwelt. Und dann Israel: In seinen ersten Werdephasen und noch bis zu David, 1000 v. Chr., gehörte es der Frühkultur zu. Bei seiner ersten Berührung mit dem Staat (in Ägypten) hat Israel das Weite gesucht, es ist aus Ägypten "geflohen" (bārāh). "Dem Pharao wurde gemeldet, daß das Volk entflohen war" (Ex 14,5). Erst unter David ist Israel dann dem Staat nicht mehr ausgewichen. Es hat mit David zusammen den Staat gepackt, hat ihn

ergriffen, "begriffen" (haškīl), hat ihn übernommen mit all den Konsequenzen, die das dann bedeutete gesellschaftlich, politisch und vor allem theologisch.

Von Anfang an verstand sich die Staatskultur gegenüber der Frühkultur als die "Moderne", im Verlauf der Jahrhunderte vollzog sich dann diese Moderne in immer nur neuer Auflage und das bis heute, mit den immer selben neuen Beglückungen, aber auch den immer selben Problemen: wissenschaftlich-technisch-industriell (Fortschritt), wirtschaftlich (Steigerung des Sozialprodukts, Wohlstand, Sicherung des Lebensstandards durch Vorratswirtschaft), politisch (Ausbau von Staat und Gesellschaft mit Verwaltung und Bürokratie), Unterwerfung der Räume überbliebener Frühkulturen, Expansion bis in die letzten Winkel der Erde, Wüsten, Dschungel und Ozeane eingeschlossen, heute gar bis zum Mond und in die Grenzenlosigkeit des All. Das alles mit ständiger Inkaufnahme der allemal wie von selbst sich ergebenden Klassengesellschaft (Erfolgsklassen) bis hin zur menschenverachtenden Sklaverei als einer festen, zur Gesellschaft gehörenden, scheinbar ganz normalen Einrichtung, und auch dies in immer wieder neuer Form, aber halt auch in immer neuer Konfrontierung mit dem stets selben ungelösten Problem, dem Tod. Ergebnis: Hinausschieben und am Ende Verdrängen von Leiden, Sterben und Tod aus dem öffentlichen Leben. - Und noch einmal darf ich feststellen: Das alles ist das durchgehende Thema, sozusagen der tonus rectus des Mythos, des Natur-, Schöpfungs- und Staatsmythos der Staatenwelt Alten Orients im Umkreis des werdenden Israel!

Als Israel in seiner Geschichte mit diesem Staat und seinem Mythos nun aneinandergeriet, im Davidereignis, da bedeutete das - wie einstmals der Übergang von der Frühkultur (Stammeskultur) zur Staatskultur - eine Revolution sondergleichen, eine Kulturrevolution mit einem radikalen Alternativentwurf von Gesellschaft und Staat, einem Entwurf nicht nach den Maßen bá'als, sondern nach den Maßen "Gottes" ('ēl). Der Entwurf des bá'al kam damit unwiderruflich vom Gott Israels her in die Krisis, aber auch der Entwurf "Gottes" stand von Anfang an, eben von da an (David) in der Krisis. David, das Davidereignis, ist der geistesgeschichtliche Ort des nun aufbrechenden "Prophetentums". Jetzt war Israel zum Prophetenwesen Gottes geworden und sein Prophetentum (Dreirede dem bá'alischen Staatsgebaren im Namen Gottes) ist bis zur Stunde gefragt. - Die Namen bá'als waren von Volk zu Volk und im Zuge der Zeit immer wieder andere. Aber ob nun Amun Re oder Aton oder Assur, Marduk, Dagon, ob Zeus oder Jupiter, es war und blieb der immer selbe Staats-bá'al, die personifizierte und vergottete Naturkraft. In unserer heutigen Zeit sind die Namen, unserer Zeit gemäß, nicht mehr so ungeniert mythisch personifizierend, sondern getarnt als Prinzipien, denen man "folgen muß", die unbedingt zu gelten haben, wenn man den Erfolg, das Überleben des 'ādām, im Auge behalten will. Solche Prinzipien

sind Wissenschaftlichkeit, absolut, technische Effizienz, unbedingt, Wirtschaftlichkeit, zwingend usw. Aber die Tarnung nützt nichts. Es geht stets und ganz offensichtlich um das immer Selbe: Man muß diesen Prinzipien "folgen", muß sie vergötzen, zum Gott machen, unter Hintansetzung des wahren Gottes wie eh und je, ihnen alle Kraft weihen, ihnen Opfer bringen (do ut des), genau wie ehemals und immer schon dem bá'al. Und schließlich muß man ihnen in der unserer Zeit angemessenen Form Tempel bauen.

So viel zum Stichwort Natur. Ich denke, es ist deutlich geworden, welche Macht die Natur für den Menschen im Staat von Anfang an hatte und immer noch hat. Nicht daß die Naturkraft als solche böse wäre, aber ihr die absolute Führung überlassen unter Hintansetzung der Dreinrede Gottes, das macht alles böse. Und sie zu personifizieren und zu vergötten gar ist "Wahn" (šaw'). Wahn aber, wiewohl doch nur Wahn, ist eine furchtbare Macht. Das Prophetenwesen Israel hat diesem Wahn in "Gottes" Namen dreingeredet – dābār. Das hinderte aber nicht, daß selbst Israel immer wieder der Faszination des bá'al-Wahns erlag, nicht nur so, daß sie ihren Gott verließen und zum bá'al überliefen, sondern auch in der raffinierteren Weise, daß sie zwar noch treuherzig "Jahwäh, Jahwäh" sagten, ihn aber unvermerkt auf die Naturkraft reduzierten, m.a.W. zum bá'al machten. Gegen diese Tendenz steht der Dekalog mit seinem Satz Ex 20,7: "Trage nicht den Namen Jahwäh's deines Gottes auf den Wahn", d.h. nenne die Naturkraft nicht Jahwäh (Gott). Da wäre der Name Jahwäh ja nur ein neuer zusätzlicher Name für bá'al. Jahwäh ist aber nicht die Naturkraft, nicht die in allen Dingen der Natur wirkende, verborgene Kraft als solche, auch nicht die schöne, uns umgebende Natur als solche, auch nicht die schreckliche, unbarmherzige Natur als solche, er ist vielmehr der "Herr" ('ādōnāj) der Natur, genauer: der Herr der einzelnen Dinge der Natur. Man spricht in diesem Zusammenhang von der Vergeschichtlichung der Natur. Als Herr ist er ihr "Stifter" (qōnāh), d.h. der, welcher sie alle einzeln in Betrieb setzt, sozusagen anstiftet (qānāh), der "Anstifter" ihrer Verläufe, der "Stifter" (qōnāh) "Himmels und der Erde" (Gen 14,19). D.h. das Funktionieren aller Vorgänge Himmels und der Erde ist von ihm als ihrem Herrn veranlaßt. Darum funktionieren die Dinge seinem Willen gemäß. Der Wille, das Wohlgefallen dieses Herrn, Gottes, aber ist retterisch: zugute kommen, retten, was Not hat und sonst verloren geht. So ist Gen 1 zu verstehen: Jahwäh befiehlt: "Da sei" das Licht usw., und "da war" das Licht usw., und Gott "sah" (rā'āh), daß das Licht (in seinem Funktionieren) "gut" war, d.h. zugute kam, gleichsam "gütig" erschien (tōb). Und auch der Mensch, männlich-weiblich, war in dieser Weise von Gott gemeint, er sollte "da sein" und er "war da" und Gott sah alles, was er gemacht hatte, daß es gut war, sehr gut (tōb), d.h. im Gehorsam zu Jahwäh's Befehl zugute kam, als gütig (tōb) erfahrbar wurde. So gesehen war der Mensch ('ādām) im bá'al-Bereich als Nur-Natur-Trieb-Wesen eigentlich

also "nicht gut" (lō-ṭōb , Gen 2,18), ein Egoist, der von Grund aus auf Güter aus war, bestrebt, es gut zu bekommen, es gut zu haben, nicht aber, seine Ichsucht hintansetzend, sein Leben einsetzend, zugute zu kommen, gütig zu sein. Resultat: Im bá'al-Bereich war der autonome, der absolute 'ādām, in Selbstverfangenheit, Selbstbehauptung, Selbstversorgung, Selbstversicherung befangen, ohne Rücksicht auf Verluste herrschend (Verkörperung des bá'al). Gegen diese Tendenz steht der Satz in Gen 2,18, als Dreinrede Israels im Namen seines Gottes zu verstehen: "Nicht gut ist das "Da-Sein" des 'ādām für sich allein (l'ebaddō)", d.h. als autonomer, absolut herrschender Staatsmann ('ādām).

So viel also zum Begriff "Natur". Viel wäre da noch zu sagen. Aber wie soll man das im Rahmen eines Briefes machen!? Was ich Ihnen geschrieben habe, will und muß Ihre, des Lesers persönliche, eigene Erfahrung zu Hilfe holen, um sie im Versuch zu verstehen ins Spiel kommen zu lassen (nebenbei ein Charakteristikum für alles "Hören" bzw. Lesen). Nur so vermag ein "Gehörtes", Gelesenes (Wort) zu überzeugen.

Zur Herausstellung der Gestalt des David

An dieser Stelle nun ein Wort zur Herausstellung Davids und damit verbunden zur Bedeutung von Abraham und Mose für den Glauben Israels.

Um das Folgende verständlich zu machen, will ich ein Beispiel voranstellen, um zu zeigen, wie Sprache, wenn es um Geschichtsüberlieferung geht, arbeitet.- da mochte irgendwo, im Register des zuständigen Standesamts, geschrieben stehen: Den Eltern Herzog wurde am 13.3.1913 (fingiertes Datum) ein Knabe geboren, sein Name Roman. Am Tag der Einschulung dieses Knaben heißt es dann: Der eingeschulte Knabe Roman Herzog wurde am 13.3.1913 geboren. Nach Jahren sagte man: Der Abiturient Roman Herzog wurde am 13.3.1913 geboren. Irgendwann später wurde auch diese Notiz überholt durch die Bemerkung: Roman Herzog, Professor für Rechtswissenschaft, wurde am 13.3.1913 geboren. Und noch einmal später: Am 13.3.1913 wurde der Bundesrichter, dann der Bundespräsident Roman Herzog geboren. Oder umgekehrt: Der Bundespräsident Roman Herzog wurde am 13.3.1913 geboren. – Was ist der Sinn dieses Beispiels? Es will zeigen, daß sich die Wahrnehmung Roman Herzogs in den Augen und im Bewußtsein seiner Umwelt von Mal zu Mal weitete und wie diese die jeweils letzte Wahrnehmung ohne Bedenken ins Erinnern der früheren, jeweils vorangegangenen Erinnerung erzählerisch eintrug. Niemand hat das je mißverstanden, als hätten die späteren und irgendwann letzten Erzähler, Biographen, Geschichtsschreiber im Blick auf den Bundespräsidenten Roman Herzog behaupten wollen, Roman Herzog sei als der fertige Bundespräsident aus dem Schoß seiner Mutter hervorgegangen. Entscheidend ist da nur die Identität des Bundespräsidenten mit dem neugeborenen Knaben Roman Herzog. Alles, was Wesen und Begabung des Präsidenten ausmachte, war im Knaben schon angelegt. Aber es waren immer wieder neue geschichtliche Ereignisse, wodurch die zunächst verborgenen Züge und Begabungen des Neugeborenen für alle Welt offenbar wurde und demgemäß dann "zur Sprache kamen". Mit jeder neuen Phase gewann also das jeweils frühere Zeugnis der Menschen an Umfang, an Tiefe, Weite, Größe. Es wuchs in die Räumigkeit der jeweils späteren Erfahrung und reifte Zug um Zug in die Sprache – die "Sage" – des letzten Wissens bezüglich des Knaben. – NB: Beispiele hinken, aber sie können vielleicht doch einen Sachverhalt anfanghaft verständlich machen.

Und nun zu David, Abraham, Mose. Bei diesen Gestalten geht es dem Beispiel Bundespräsident entsprechend in unserem Zusammenhang in Wahrheit nicht um Abraham

und Mose, sondern um den Gott des Abram, des Mose und Israels. ER ist durch alle Zeiten der Immer-Selbe, sich freilich den Menschen von Epoche zu Epoche immer neu, in größerer Fülle zeigend. In IHM, in Seiner Selbigkeit hat Israel in seiner, Israels, Selbigkeit durch alle Generationen hindurch als das Immer-Selbe seinen Bestand, seine Identität. – Nach allem, was ich Ihnen schon dargelegt habe (unter den Stichworten El und Natur) ist es das Davidseignis, ein Geschichtseignis, in dem der Gott Israels (bis dahin bereits hervorgetreten als der Gruppengott und Ortsgott Israels, ferner, was ich Ihnen nicht eigens dargelegt habe, als der Kriegsmann Jahwäh) in unerhört neuer Weise - epochal neu - gezeigt hat: Er hat sich "offenbar" gemacht als der HERR der Geschichte. Immer schon war er das, war es gleichsam in ihm angelegt, Aber jetzt war es am Tage, er hatte sich "offenbart" als der HERR an David, an Israel, vor den Augen der Völker. – Ich weiß, an dieser Stelle hinkt der Vergleich. Der Bundespräsident ist zwar in geschichtseignishaften Schüben, aber dann halt auch auf der Grundlage natürlicher Entwicklung aus dem Säugling, Knaben, jungen Mann zum Präsidenten geworden. So, in dieser Naturhaftigkeit, gilt es für den Gott Israels natürlich nicht. Aber so ist es mit Beispielen, sie hinken meist. Aber wer guten Willens ist und nicht partout mißverstehen will, dem könne sie doch helfen, einen Sachverhalt verständlich zu machen. Vielleicht ist folgendes Beispiel besser geeignet: Der Papa, wie ihn der Säugling erfährt, dann der kleine Springer (Bub/Mädchen), dann der junge Mann, die junge Frau, und schließlich der erwachsene Sohn, die erwachsene Tochter, den/die der Papa nun als der Chef des Betriebs und Vorgesetzte zum Partner im Betrieb macht.

Wer aber war nun David, damals, als Jahwäh der Gott Israels daranging, sich seiner zu bedienen, um sein Herrentum zu offenbaren? – David, abtrünnig von Saul, abtrünnig von Israel, abtrünnig von Jahwäh, ein Dienstmann der Philister, aber bald auch schon wieder abtrünnig von den Philistern, Usurpator der Macht im Machtanspruchsbereich der Philister, d.h. in Kanaan in dessen klassischen Grenzen vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom (Euphrat), von der (arabischen) Wüste bis zum Meer (Mittelmeer), und damit Herr der Völker Kanaans (der Stadtstaaten in den Ebenen samt Tyrus und Sidon), Herr auch über die Könige der Hebräernationen, die, aus dem Nomadendasein kommend, sich auf dem Boden Kanaans gebildet hatten (Amaleq, Edom, Moab, Ammon und Aram Damaskus, dazu Aram Naharajim (Paddan Aram) in Nordmesopotamien mit Hauptstadt Harran). David war also damals zweierlei: Einerseits war er der "Herr" Kanaans, der "'ādām" des Landes Kanaan - 'āræṣ- mit der Hauptstadt Jerusalem, wobei die Kanaanäerbevölkerung einfach zum Land zählte, Teil des Land-Gutes war, andererseits hatte er zu den Nationen auf dem Boden Kanaans (den genannten Hebräernationen, zusammen mit den Philistern) ein Personalverhältnis: Er war

der König über ihre Könige, der Groß-König, der sie als ihr Herr nun in Bund genommen hatte; sie waren seine Vasallen. In diesem Zusammenhang spricht man vom Davidischen Großreich oder dem Großreich Davids.

Aber das war noch nicht alles. Da zur Zeit Davids die klassischen Staaten bzw. Weltreiche im Umkreis Israels politisch darniederlagen (Ägypten, Assyrien, Babylonien) bzw. schon ganz verschwunden waren (Hethiter), geriet David politisch in die Rolle des Erben ihrer Macht, wenn auch fürs erste nicht realpolitisch, so doch ideell, idealpolitisch. Davids Machtbereich ging als Machtanspruch über die Grenzen Kanaans hinaus, ideell "bis an den Rand der Erde". So war David von Format dem König der Franken zu vergleichen, der als Karl der Große sich als der Erbe Roms verstand und entsprechend auftrat gegenüber Konstantinopel und selbst gegenüber dem fernen Bagdad, oder auch dem Korsen Napoleon, der sich bei seinem Auftritt in Aachen als Charlemagne verstand mit demselben Weltherrschaftsanspruch wie Karl der Große, oder mit Karl V., der sich weit über seine realpolitischen Möglichkeiten hinaus als der Weltenherrscher generell und grundsätzlich verstand und konsequenterweise wie selbstverständlich als Herr auch über den neu entdeckten Kontinent Amerika dokumentierte. - Ideeller Machtanspruch und realpolitische Möglichkeit müssen sich also in der Politik der Großstaaten und Weltreiche nie einfach decken. Sie gehören immer zusammen. Das ist das, was man das expansive Prinzip von Staat nennt und was sich im sog. Imperialismus und Kolonialismus der "modernen" Weltreiche immer neu demonstriert hat.

So haben wir es also zu verstehen, wenn von David an über das realpolitisch tatsächlich verwirklichte davidische Großreich auf dem Boden Kanaans hinaus die Rede ist von seiner Ausdehnung "bis an die Ränder der Erde". Das davidische Großreich erschien seinen Zeitgenossen – und voran David selbst – ausgeweitet als das Weltreich schlechthin, hinreichend "bis an die Ränder der Erde". In diesem Sinne war David dann also, sprachlich ausgedrückt, nicht nur der 'ādām Jerusalems, auch nicht nur der 'ādām Kanaans, sondern der 'ādām schlechthin, der 'ādām der Welt. Und alle mit diesem Titel traditionell verbundenen anderen Titel fielen ihm wie selbstverständlich zu, vornean "Gezeugter der Morgenröte" (Ps 110,3), "Herr der Länder" (vgl. Ps 8), "Richter der Erde" (Gen 18,25; Jes 40,23; Ps 9,5; Ps 94,2; Ps 148,11), "Hirte der Völker" (Ez 34,23; 37,24; Sach 11,4), "König der Ewigkeit" (2 Sam 7,16+29), "Fürst des Friedens" (Jes 9,5). Und als dem 'ādām kam es ihm zu, für den bá'al den Tempel zu bauen - nach dem bá'al-Mythos der Vollendungsakt der Schöpfung (vgl. 2 Sam 7,1ff bzw. 1 Kön 8) - und das Opferwesen im Tempel einzurichten. In diesem Sinne hatte er Amt, Dienst und Titel des Priesters (kōhēn) schlechthin (Priester nach

der Ordnung des Melchisedech, Ps 110,4). – Das alles gilt nach der Überlieferung der Staatenwelt Alten Orients (Mythos und Staatsverträge) für den Großstaatsmann, den "’ādām" schlechthin, ob Pharao, ob Großkönig Assur-Babels, oder eben David. Nur darf man aber nicht erwarten, dies alles stehe in irgendwelchen Texten schön übersichtlich hintereinander aufgereiht zu lesen. Es braucht ein Breitenstudium der Staatsdokumente, des Mythos und der Bibel, um alles als ein geschlossenes Ganzes in den Blick zu bekommen. Einschlägige Literatur gibt es zwar schon, aber wer danach greift, muß viel zähe Geduld aufbringen.

Wieder zurück zu David. Dies alles also war David, ein ausgewachsener ’ādām, für die damalige Zeit der ’ādām schlechthin. Nun aber eine Besonderheit. David war ein Einzelgänger, ein homo novus, er hatte kein Volk. Auf dem Höhepunkt seiner Macht angelangt aber brauchte er ein Volk als das seine unter der Vielzahl der Völker in seinem Reich, um sich darauf zu stützen. – Ganze Textpartien des AT nun lassen darauf schließen, daß in diesem Punkt für David mehrere Völker zur Wahl standen, vornean die Aramäer, - Aram stammlich (gruppenkulturmäßig) in Nordkanaan mit Zentrum in Damaskus, zusammen mit Aram Naharajim (Paddan Aram), nicht mehr als Stamm, sondern bereits staatlich geworden, in Nordmesopotamien, mit Zentrum in Harran. Hierzu die Textabschnitte über den Damaszener Elieser, Knecht Abrahams, ferner über Abraham-Sarah, Laban-Rebekka, Laban-Lea-Rahel sowie Jakob in Harran. Die Aramäer waren die potenteste Hebräernation im Kreis der Hebräernationen, ähnlich den Franken in der Zeit der Merowinger, Pipiniden und Karolinger, stammlich noch zur Hälfte mit Zentrum in Aachen, staatlich schon mit Zentrum in Paris. – Neben den Aramäern waren es die Edomiter, die an Bedeutung herausragten. Sie waren die wildeste Hebräernation, halb nomadisch noch und halb schon seßhaft. Hierzu die Erzählung von der Rivalität zwischen Esau-Edom und Jakob-Israel. – Ähnlich die Ismaeliten (Araber), ebenfalls an Bedeutung herausragend, auch sie Hebräer, aber noch keine Nation mit einem König, noch nicht seßhaft, aber immer durch Handel in Kontakt mit der Staatenwelt sowohl in Kanaan wie in Ägypten, bekannt durch räuberische Überfälle und Sklavenhandel. Hierzu die Textabschnitte über die Konkurrenz Hagar-Sarah und Ismael-Isaak. – Auch Ägypten stand offenkundig für David in engerer Wahl. Das scheint kaum zu fassen. Aber man denke an die mehrfache Verlegung der Hauptstadt Ägyptens von Memphis (Unterägypten) nach Theben (Oberägypten), dann Amarna (Mittelägypten) und nach Avaris (im Nildelta) immer aus Machtkalkül, und da Kanaan per Anspruch im Kalkül der Pharaonen immer zu Ägypten gehörte, warum sollte nicht auch einmal die Verlegung der Hauptstadt Ägyptens nach Jerusalem in Frage kommen, zumal zur Zeit Davids die Pharaonenmacht

politisch darniederlag, analog zu Roms Niedergang, welcher die Verlegung der Hauptstadt des weströmischen Reiches von der Stadt Rom weg nach Trier ermöglichte. Hierzu die Erzählung vom Aufenthalt Abrams mit Sarah in Ägypten (Gen 12,10 - 13,2). – Auch die Hethiter tauchen in diesem Zusammenhang auf. Hierzu die Erzählung von David-Uria-Batscheba. – Nur eines der Völker im Davidsreich kam offenkundig für David nicht in Frage, Israel. Das Volk, dem David ehemals zugehört hatte, war in einem elenden Zustand. Von den Philistern vernichtend geschlagen, ein Hinterwaldsvolk und infolge der katastrophalen Niederlage voll in Auflösung begriffen. Der Süden, Juda, hatte sich bereits vom Norden getrennt, hatte sich bettelnd dem David an den Hals geworfen. Der Norden hatte mit Verzögerung dasselbe getan. Und nicht im Traum fiel es dem David ein, beide Teile wieder zu vereinen. In Personalunion regierte er beide als König von Juda in Hebron (ohne Jahwäh!) und in Nachfolge Sauls als König von Israel-Nord (ohne Jahwäh!). – Daß das den Treuebruch gegenüber seinem Lehensherrn Achis bedeutete und prompt den Krieg der Philister gegen ihn heraufbeschwor, nahm David skrupellos in Kauf. Mit dem Sieg über die Philister vollendete er nur seinen Aufstieg zum Herrn Kanaans mit den weiteren politischen Konsequenzen, wie ich sie schon beschrieben habe. – Und was speziell Israel anbelangte, so riskierte er durch seine Departementeinteilung Kanaans praktisch die Auflösung Israels endgültig. Er warf Kanaanäer und Israeliten in einen Topf und dachte nicht entfernt daran, mit Blick auf das alte Israel und seinen Gott Jahwäh auch nur einen Finger zu rühren zu seiner Wiederherstellung. Auch die Einholung der Lade nach Jerusalem war keineswegs ein israelfreundlicher und jahwähgefälliger Akt. David bestimmte mit diesem Akt, in Nachfolge der von ihm besiegten Philister, lediglich souverän Jerusalem, die Davidsstadt, als den neuen Standort für die philistäische Siegestrophäe. (Die Philister hatten die Lade Jahwähs – nach ihrem Sieg über Israel bei Eben ha-ezer und der Zerstörung Silos. des traditionellen Ladestandorts – erbeutet und ins Philisterland verschleppt und dort triumphierend in festgelegtem Zeitabstand von Stadt zu Stadt weitergereicht. Das Ritual, mit dem David die Lade nach Jerusalem, in seine Stadt, einholte, ist verräterisch, es war so unisraelitisch, wie es unisraelitisch nicht sein konnte und hatte mit den alten israelitischen Ladebräuchen nichts mehr gemein. Und Jerusalem, die Stadt Davids, war zu der Zeit eine rein kanaanäische (jebusitische) Stadt. Israel spielte da noch überhaupt keine Rolle in Jerusalem. – Ergebnis also: Israel kam für David auch nicht entfernt in Frage bei seiner Suche nach einem Reichsvolk, auf das er sich hätte stützen können.

Das alles muß man nüchtern sehen und von der erdrückenden Wucht der Tatsachen geradezu erschlagen sein, um so erst in die Lage zu kommen, um so erst das Ereignis nachzuerleben, mit dem Jahwäh, der Gott Israels, den Plänen Davids, des 'ādām David, in

die Quere fuhr und alles Planen Davids über den Haufen warf, um am Ende Seinen Plan mit Israel, mit der Lade und mit David, dem 'ādām David, durchzusetzen. Und das kam etwa so.

Aber erwarten Sie jetzt keine präzise Schriftstelle. Die gibt es nicht. Man kann das wie in vielem, was ich Ihnen dargelegt habe, nur in aller Breite studieren, um die Mosaiksteinchen zu entdecken, sie dann zum Ganzen zusammenzufügen, um sich am Ende ein Bild machen zu können vom Ganzen. Bei der Suche nach diesem Ganzen, welches da im Hintergrund der Texte steht und mit Einzelheiten immer wieder durchschimmert, gilt als Grundregel, daß man fragt: Was war bisher, was war danach da, was also muß zwischendrin geschehen sein. Nach dieser Regel arbeitet Geschichtswissenschaft. Anders geht es nicht. Und Bibelwissenschaft ist eine Geschichtswissenschaft. Man muß dann immer wieder eine Hypothese aufstellen. Aber, wieder eine Regel, eine Hypothese muß man aufstellen, wenn Gründe dafür sprechen, und daran festhalten, solange sie Probleme löst und keine neuen schafft. Wenn dann eine Hypothese sich in diesem Sinne bewährt, darf man schließlich behaupten: So war es! Aber auch dann noch einmal eine eiserne Regel: behauptend in Frage behalten!, also behaupten mit der Bereitschaft, eine Hypothese auch wieder aufzugeben, wenn sie angesichts neuer Tatsachen sich nicht halten läßt.

Also nun zur Sache: Was geschah mit David? Was passierte ihm? In welche Szene, Situation, in welches Ereignis wurde er ohne, ja sogar gegen seine Planung hineingerissen? Antwort: David wurde konfrontiert, "gegegenübert" mit dem Elend Israels. Oder besser gesagt: Jahwäh der Gott Israels konfrontierte den David mit Israel, mit dem Elend Israels. Er tat das durch Israel. Wie das geschehen ist, davon haben wir kein Protokoll, natürlich nicht. Viele vermuten, und ich schließe mich dieser Vermutung an, daß es durch Natan geschah, den Propheten Natan. Diese Vermutung stützt sich auf 2 Sam 7. Danach hätte Natan, oder wenn nicht Natan, dann eben irgendeiner aus Israel, den oben geschilderten 'ādāmischen David konfrontiert mit der Tatsache, daß Israel vom Aufstieg Davids eine ganz andere Erfahrung hatte als David selbst. Israel sah sich dank David, durch David aus der Philisternot gerettet. Geschichtlich, vordergründig, war das für David ein Nebeneffekt seiner Vorgehensweise, der ihn nicht weiter interessierte, der in keiner Weise in seiner Planung gelegen hatte. Die Philister hatten eben schlicht nur, um gegen diesen Frechling David vorzugehen, alle ihre Truppen zusammengezogen und in diesem Zusammenhang auch ihre Besatzungstruppen aus Israel-Nord abgezogen, ganz gewiß mit der Absicht, nach dem Sieg über David als Sieger wiederzukommen. Sie kamen aber nicht wieder. David hat sie bei Jerusalem, in der Emeq Rephaim, in zwei Schlachten vernichtend geschlagen, so daß sie sich danach geschlagen in ihren Uferstreifen am Mittelmeer (zwischen Gaza und Gath) zurückzogen und fortan während der Regierungszeit Davids nicht mehr aufmuckten, sondern sich der Oberhoheit Davids beugten. Viele Philister traten sogar über zu David und wurden Söldner im Heer Davids (Kreti und Pleti), 2 Sam 8,18; 15,18; 20,7; 1 Kön 1,38.44. So weit das Geschichtsgeschehen, wie es sich vordergründig darstellt.

Israel aber, auf seine Weise an diesem Geschichtsgeschehen beteiligt, erfuhr alles nach den Maßen seiner Betroffenheit. Für die Israeliten war das Ereignis die Wende ihres Elends. Es war für sie das "Ereignis", das ihre Auflösung verhinderte, worin sie neu "Zusammenhalt" fanden, wodurch sich ihnen aufs neue "Leben" auftat. Das bereits zerschlagene Israel hatte seine Identität neu gefunden. Sprachlich brach das aus in das Zeugnis: Unser Gott ward nicht ausgelöscht. Unser Gott lebt. Unser Gott – unser Leben. In ihm sind wir gerettet, neu konstituiert. Aber nun das für Israels Begreifen unerhört Neue in alledem: Die Rettung geschah nicht, wie in der Zeit der sogenannten großen Richter durch einen von uns, einen aus unserer Mitte, sondern durch David, •durch den 'ādām David, •durch das 'ādāmische an David, •durch die Planungen des Herzens des 'ādām David, •durch die in den Planungen des Herzens des 'ādām David ergriffenen ganz natürlichen Möglichkeiten, •durch die im 'ādām David gebündelte Natur und deren Möglichkeiten. – Das erschien "verrückt". Aber Israel setzte auf diese Verrücktheit und machte fortan dies Bekenntnis zur Grundlage seiner verrückten Existenz. Und so reifte neu die Erkenntnis Israels und mit der Erkenntnis dann auch sein Bekenntnis. (NB: Erkennen, jādá', ist im Hebräischen kein Vorgang auf der Ebene des Intellekts, kein intellektueller Denkvorgang, sondern ein Ereignis auf der Ebene der Begegnung. Jemanden erkennen heißt, ihn in Begegnung erfahren: wer und was er in Wahrheit ist. In diesem Sinne erkennen sich Herr und Knecht, auch Mann und Frau.) Und dies ist nun die dem Volk Israel aus dem Ereignis seiner Rettung ihm zugekommene Erkenntnis: Unser Gott hat uns gerettet. Er hat es getan durch David, hat sich des David bedient als wie eines Werkzeugs. Einen solchen Gott aber nennt man "Herr" und das Werkzeug solchen Herr-Gotts nennt man "Knecht". Also ist dies fortan Israels Bekenntnis: Unser Gott ('ēl Jahwäh) ist ein "Herr" ('ādōn), Herr des David, des 'ādām David, des 'ādām mit allem, was das heißt. Er kriegte den David, den 'ādām David, in die Rolle eines Werkzeugs. (Ist das Werkzeug ein Mensch, dann sprechen wir vom Knecht oder Magd.) David ward von Jahwäh unserm Gott, ohne daß er, David, das plante, dachte und wollte, zum "Knecht Jahwähs", und uns Israel hat unser Gott diesem David als Lehen zugemutet, aufgeladen, anvertraut, daß er uns rette, bewahre und fortan trage. Unser Gott hat sich dem David "verbündet". So war von Jahwäh unserm Gott her ein "Bund" aufgetan zwischen IHM, Jahwäh, und David, dem 'ādām. Der 'ādām David ward ein Knecht, "der Knecht Jahwähs". Man spricht in diesem Sinn vom Davidsbund. – Und nun das Unglaubliche: Von alledem hatte David noch überhaupt keine Ahnung. Man mußte es ihm erst sagen, ihn damit konfrontieren, "gegenübern". Und das war nun die bange Frage: Würde David sich das sagen lassen und

gelten lassen? Der 'ādām David, wie ich ihn oben gezeichnet habe, würde der sich dem beugen? Oder würde er es nur mit einem überheblichen Lächeln abtun als irre, naive Träumerei dieser Hinterwäldler, die ja keine Ahnung und kein Begreifen hatten von seiner "modernen" bá'alischen Sicht der Geschichte? An dieser Stelle pflege ich zu sagen: Da hielt der Erdkreis für eine Weltsekunde den Atem an. Was würde geschehen? Und das ist nun die unleugbare Tatsache: David hat nicht dumm und unverständig gelächelt über so viel Naivität, sondern er ward "betroffen", er ward angerührt, "gerührt" - nāgá' . nāgá', ein Leitwort der Bibel, meint auch soviel wie "einen Streich spielen". ES, ER hat dem David einen Streich gespielt, daß er, David, der zügig planerische Aufsteiger, sich den Streich spielen ließ. Er ward "gerührt".

[In der Überlieferung Israels gehört dieses Wort nāgá' ursprünglich ins pãesah -Begängnis. Der Verderber (mašhīt) spielt einen Streich (Tötung der Erstgeburt). Vom pãesah her dringt es in die Erzählung der Plagen Ägyptens ein. Die "Plagen" heißen nāga'im (Singular: nāga'), sie sind Störfälle, die die Planungen Ägyptens und des Pharaos durcheinanderbringen. In diesem Fall sind die nāga'im, die "Streiche", die Ägypten treffen, zunächst etwas Negatives. Erst am Schluß, als Pharaos sich gefügt hat, lernt er ihren Sinn begreifen: Segen! "Erwirke auch mir einen Segen!" (Ex 12,32) Im Falle Davids erfaßt Israel die Getroffenheit-Betroffenheit Davids von vornherein von der positiven Seite. So kommt es, daß nicht das Wort nāgá' sich für Israels Überliefern im Blick auf David durchgesetzt hat, sondern das von vornherein positive nāgād - gegenüber, konfrontieren. David ward von Israel erfaßt als der nāgīd, der "Gegegenüberte". Die übliche Übersetzung "Fürst" ist ungenügend. Das Wort nāgīd ward im Zeugnis Israels zum eigentlichen, zum geistlichen Titel Davids. Kein anderes Staatsvolk im Umkreis Israels kennt für seine Herrscher diesen Titel. Der Grund dafür ist offenkundig: Keinem Herrscher-'ādām außerhalb Israels ist je ein solches Geschichts-Ereignis passiert, wie es vom Gott Israels her, vermittelt durch Israel, dem David geschah.

So liegt es also nun an uns, diese Außerordentlichkeit des David zu erkennen und in aller Verkündigung herauszustellen. Dabei gilt es freilich, den Akzent richtig zu setzen. Es geht im Davidserignis nicht eigentlich um den David als solchen und für sich genommen, sondern um den Gott des David. Es war der Gott Israels, der nun als Gottherr des David im Davidserignis für Israels Erkennen herauskam, hervortrat, offenbar wurde, besser: sich von sich aus "offenbart" hat. War David nun erst eingerückt, besser: eingerückt worden in die Rolle des nāgīd, so fiel auch auf Israel ein neues Licht. Israel sah sich nach der

Gegenüberung, Bekehrung des David unversehens in der Rolle des nægæd, des "Gegenübernden", des Konfrontierenden. Eigentlich war es Jahwäh der Gott Israels, der den David umgedreht hat, zum Gegegenüberten für Israel gemacht hatte. Aber er hat es nicht abstrakt, nicht nur ideell, im luftleeren Raum getan, sondern ganz leibhaftig durch Israel, das leibhaftige Israel, noch konkreter: durch das Elends-Israel. Israel erwies sich gleichsam als die Leibhaftigkeit seines Gottes, deren sich dieser Gott Jahwäh bediente, um den David auf sich aufmerksam zu machen, ihn sich zuzukehren, für sich zu gewinnen, ihn zu be-kehren, zum Gegegenüberten zu machen für Israel. So geriet Israel von Jahwäh seinem Gott her in die Rolle des nægæd. Und der Satz konnte reifen als ein Zeugnis davon: "Ungut ist Allein-Dasein" (absolute Herrschaft) "des 'ādām. Ich mache ihm eine Hilfe als sein Gegenüber," besser: als das ihn Gegenübernde (Gen 2,18).

Dieser Vorgang, zuinnerst geistlich vollzogen, hatte nun aber sehr handfeste geschichtlich-politische Konsequenzen. Israel gehörte nun, auch rein örtlich geographisch, hin zu David. Praktisch bedeutete das, daß Israel nun einrückte in die Stadt Davids, Jerusalem, und von jetzt an "da war" in Jerusalem nebst David, dem Reichsherrn, als das Reichsvolk, Vorrangvolk unter allen Völkern, aber nicht, um mit David die Völker zu unterjochen (wie im bá'al-Bereich üblich), sondern um, von Jahwäh "Gott" her orientiert, den Völkern zugute zu kommen, ihnen ein Segen zu sein (Gen 12,1-4a; 22,17), d.h. ihnen in ihrer Todverfallenheit und Trauer die allumfassende Notgemeinschaft, Rettungsgemeinschaft, Solidaritätsgemeinschaft (ḥaj - Leben) zu eröffnen. Die Sprache, das Zeugnis Israels hat das so erfaßt, daß man nun sprach von David, vom 'ādām David, als 'iš – Mann und von Israel als 'iššāh – Frau (mann-haft). Aber Obacht! 'iš – Mann bezeichnet nicht wie im Deutschen die geschlechtliche Männlichkeit. Das wäre hebräisch zākār. Und 'iššāh bezeichnet nicht die weibliche Geschlechtlichkeit. Das wäre neqēbāh (Gen 1,27). Beide Begriffe wollen vielmehr so verstanden sein, wie wenn wir im Deutschen sagen: Der ist unser Mann, an den halten wir uns. 'iš und 'iššāh bezeichnen also jemanden in seiner Bedeutung als Hauptperson, an den andere (Verlorene, die Kinder – bānīm) sich halten können, der ihnen ein "Segen" ist, d.h. ein signum – Feldzeichen, aufgerichtet, hochgehalten für sie, die in der Schlacht, im Kampf Ringenden, ansonsten Verlorenen. Auf diesem Hintergrundwissen konnte der Satz reifen als ein Zeugnis aus dem Mund Israels (des Jahwisten, Gen 2,23): "Diesmal, diese, ihr werde gerufen" – genauer: sie wird berufen (Passiv, d.h. von Gott) – "als 'iššāh", als ' Frau ', "denn nach 'iš-Art" (nicht vom Mann weg, aus dem Mann weg) "ist sie genommen" (Passiv, d.h. von Gott "berufen" und "genommen"

"in Bund" – "berufen", qārā' , und "nehmen", lāqāḥ, sind Begriffe aus dem sogenannten Bundesformular). – Das wäre also nun die Szene: Füreinander sind David und Israel nāḡæd und nāḡīd. Für die Völker (bānōt) und deren Könige (bānīm), diesen Königen und deren Völkern zugewandt, sind sie 'iš und 'iššāḥ ("Mann" und "Frau"), und man beachte, darin sind sie einander ebenbürtig.

Im Verfolg dieses ganzen Vorgangs war Israel nun also aus seinem Hinterwäldlerdasein herausgetreten. Es war nun Vorrangvolk unter den Völkern, aber nicht, um mit David zusammen, wie schon gesagt, die Völker zu unterjochen, sondern ihnen ein Segen zu sein. Das aber heißt nichts anderes als dies: Israel hatte als Volk eine Berufung erfahren. Jahwäh sein Gott hatte es gleichsam erwachsen gemacht, hatte beschlossen, es in Sein Werk einzuspannen, sein Wohlgefallen auf Erden zu vollbringen, "zu suchen und zu retten, was verloren war". Jahwäh hatte also Israel eines Bundes gewürdigt, er hatte es in Bund genommen, hatte ihm diesen Seinen Bund offenbart. Dadurch wurde Israel nun "Volk" im strengen Sinn dieses Wortes (‘am), d.h. zur "Mitmacherschaft" Gottes (‘im – mit; ‘am – Mitmacher). Israel war von da an also nicht mehr nur qāḥāl, "Versammlung" zum Gedächtnisbegehen, und nicht mehr nur ‘ēdāḥ, "Gemeinde" (Bezeugerschaft) am Gottort, sondern ‘am, Volk. Man spricht in diesem Zusammenhang im Unterschied zum Davidsbund vom Israelbund oder eben auch vom Volksbund (Jes 42,6). – Und im Blick auf seine Stellung war David nun ein šar, Fürst, ein von einem Herrn in Herrschaft eingesetzter Knecht und damit Rechenschaft schuldig. Dasselbe gilt vom Volk Israel, Israel war nun in der Stellung einer šārāḥ, Fürstin, eine in Herrschaft eingesetzte Herrin und also Rechenschaft schuldig.

Dieses ganze göttliche Drama spielte sich örtlich gesehen ab in Jerusalem, auf dem Zion. Und da ist es nun wichtig zu sehen, daß David, der Erwählte Jahwäs, in Jerusalem seinen Ort hatte. Er war der 'ādām Jerusalems. Als solcher haftete er an der 'ādāmāḥ, am Boden Jerusalems wie ein Bauer an seinem Hof, und der Zion (noch nicht der spätere Tempelberg, sondern das Felsenriff der alten Jebusiterstadt im Süden) war sein Ort. Dort haben wir uns den Tempel der Jebusiter zu denken, mit dem König der Jebusiterstadt als Priester (vermutlich Melchisedech). David hat dieses Felsenriff (mēšūdāḥ) der Jebusiter erobert und als seine Stadt übernommen. Das war kein Personalverhältnis wie zu einem Vasallen, sondern ein Territorialverhältnis mit typisch 'ādāmhafter Zugehörigkeit zum Boden - 'ādāmāḥ. Hatte nun Jahwäh den David für sich gewonnen, "erwählt" als sein Werkzeug

(Knecht), bāḥār – bāḥīr (Ps 89,4 David; Ps 106,23 Mose; Jes 42,1 Knecht; Jes 43,20 Israel), so hatte er eben mit dem David zusammen auch Jerusalem und den Zion "erwählt" (Ps 132,13 f) für sich als Werkzeug, als "Sitz" und "Ruhstatt". Da nun dieser Berg auf andere Weise, mythologisch, als der "Weltenberg" galt, der nach bá'al-Kampf mit der Flut aus der Flut aufgetaucht ist als Trocknis – als Hōrēb, galt also dann fortan dies: Jahwäh hat als seinen "Ort" (māqōm) einen Berg und zwar den Zion, aber den Zion als Weltenberg, als Hōrēb. Und es war demnach am Berg Zion – Hōrēb, wo Jahwäh den David und sein Israel berufen und in Bund genommen hat.

Und noch ein Wort zum Bund: Seit es Staaten gab im Alten Orient, 4000 v. Chr., gab es auch Vasallen und von Staats wegen ein ausgeklügeltes Vasallenvertragssystem. Man sprach vom Vasallenvertragsschema, auch Bundesschema oder Bundesformular. Darin war das sogenannte Bundesdrama sprachlich gefaßt. Zu diesem Bundesdrama (und dann Bundesformular) gehörten folgende Grundzüge:

1. Selbstvorstellung des Oberherrschers
2. Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen
3. Grundsatzklärung (apodiktisch)
4. Einzelbestimmungen (kasuistisch)
5. Anordnung zur Deponierung der Bundestafeln, sogenannte Vertragsklausel
6. Anrufung der Götter zu Zeugen
7. Fluch- und Segenssprüche.

Nicht mehr zum schriftlichen Bundesformular auf den Bundestafeln (meist aus Basalt, besser noch aus Bronze, Eisen oder Silber, nie aber nur auf Ton), wohl aber zum Bundesdrama gehörten dann noch

1. das Bundesmahl
2. die Aussendung ins Lehen
3. die Einberufung in die Prüfung – massāh
4. das Bekenntnis von Schuld (bundesbegrifflich: Sünde)
5. entweder Verlust des "Lebens", also Todesurteil (Tod als Sold der Sünde, Röm 6,23)
6. oder Vergebungsbitte mit (möglicher) Begnadigung und Erneuerung des Bundes (mit "neuem Leben" aufgrund von Gnade, Begnadigung).

So entsetzlich am Ende oft die Herrschaft der absolut regierenden Staatsmänner und Großherren war, muß man das Vertragsschema doch sehr ernst nehmen. Es wurde tief begriffen und innig verstanden, umso weher dann die Verderbnis. Aber es sind auch Beispiele bezeugt, in denen es innig verstanden und gelebt worden ist. – Dieses Bundeswissen samt der Bundessprache gemäß Bundesformular war also im Alten Orient im Umkreis Israels bekannt. Auch David nahm seine irdische (bá'alische) Herrschaft gegenüber seinen Vasallen in eben diesen Modalitäten wahr. Aber entscheidend ist, daß Jahwäh sich für

das Begreifen Israels gemäß dem Bundesschema sprachlich faßbar machte. Alle Erfahrung Israels mit Jahwäh, alles Wissen um ihn, glitt für Israels Begreifen und Sagen nun in diesen Raster, in die Begrifflichkeit dieses Bundesformulars. Was davon mit Jahwäh unvereinbar war, wurde ignoriert und durchgestrichen. Was aber taugte, wurde aufgegriffen, übernommen und von jetzt an verwandt. Danach begriff man nun die für jeden Ortsgott übliche Selbstvorstellung als Selbstvorstellung des "Herrn" Jahwäh am Ort – Berg Zion, und die ganze Heilsgeschichte von Ägypten an erschien nun als die "Aufzählung der gratis gewährten Vorleistungen" dieses Herrn Jahwäh für den in Aussicht genommenen Knecht Israel. Die Gesetzgebung (ḥōq und mišpāt), wie Israel sie kannte von Sichem, war nun die "Grundsatzklärung" des Herrn Jahwäh mit den "Einzelbestimmungen" (Dekalog Ex 20,1-17 mit Bundesbuch Ex 21,1 - 23,19). - Punkt 5 und 6 aus dem Schema fielen weg. - Segen- und Fluchformeln, die Israel von Sichem her nicht kannte, waren nun aber wichtig geworden im Blick auf das für Israel von David an neu erfaßte Verhältnis zu den Völkern. Sie gehörten zum Herrn seinem Knecht gegenüber im Blick auf das Lehen, die Völker - also für den Fall der Wahrung des Bundes: Zuspruch, ein Segen zu sein für die Völker, für den Fall der Verluderung des Bundes: Zuspruch, ein Fluch zu sein für die Völker (den Völkern kein Segen zu sein). Und so wurden sie in Israels Bundesbegängnis am Zion eingeführt. Zum Bundeswissen gehörte nun auch die zentrale Berufungsformel: "Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus", verlasse alles etc. (Gen 12,1-4a). Diese Formel muß begriffen werden. Sie war und ist bis heute eine "Zumutung" dem alten, naturhaften 'ādām tödlich - wenn er sie annahm. Da half und hilft bis heute nur radikales Vertrauen (ḥæ'ēmīn) des Berufenen auf den berufenden Herrn. Der radikal vertrauende Berufene findet aber neuen Grund zu leben in der Treue ('æmæt) des Herrn und wird getrost (næ'æmān). Das aber bedeutet nicht mehr und nicht weniger als ein innigstes Innenverhältnis der unbedingten Solidarität von Herr und Knecht. Und dies wiederum heißt "Leben". Der Herr kann sagen: Ich bin das Leben für dich, das wahre; und der Knecht kann bekennen: Du bist mir das LEBEN, das wahre (griechisch zoä, nicht bios, nicht psychä). Und nun kann der Spruch kommen aus dem Mund des Herrn (Ps 2,7): "Mein Kind, mein Sohn bist du, jetzt habe ich dich gezeugt!" Auch: "Sorge nicht, dein Herr weiß, was du brauchst" (Mt 6,25; 10,19). Und: "Setze dich zu meiner Rechten, auf daß ich nun deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße mache" (Ps 110,1). Und: "Ich bin da mit dir als der ich da bin, dein ICH BIN DA bin ich, andern "Ich bin da" gibt es nicht für dich" (vgl. Ex 3,1ff). Und: "Niemand kann zwei Herren dienen." Und: "Deinen Herrn sollst du lieben mit all deiner Kraft" (Dtn 6,5) etc. Lieben heißt 'āhēb, mitmachen, mitspielen, mittun des Knechts mit dem Herrn, aber auch des Herrn mit dem Knecht. So ist der Knecht von Grund aus "geliebter" Sohn des Herrn, an

dem der Herr sein Wohlgefallen hat (vgl. Mt 3,16; Mt 17,5). – Man kann an der Zitatenfülle erkennen, das Davidereignis war wie ein Vulkanausbruch, der, im Bild gesprochen, mit seiner Lava uns seinem Aschenregen alles Bisherige zudeckte, aber auch alles ganz neu, fruchtbar machte. – Herausgehoben sei noch, daß von dem dargelegten Bundesverstehen an nun sowohl David wie auch Israel (!) als Kind Gottes, Sohn Gottes begriffen werden. So kann der Satz reifen im Blick auf David: "Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt" (Ps 2,7) und 2 Sam 7,14: "Ich werde ihm Vater sein und er, er wird mir Sohn sein" und dann im NT im Blick auf den Davidssohn-Gottessohn Jesus Christus (Apg 13,33 "... indem er Jesus auferweckt (neugezeugt, neugeboren) hat, wie es schon im zweiten Psalm heißt: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt." Hebr 1,5: "Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt, und weiter: Ich will für ihn Vater sein, und er wird für mich Sohn sein?" Hebr 5,5: "So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde eines Hohenpriesters verliehen, sondern der, der zu ihm gesprochen hat: Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt.") und im Blick auf Israel (!): "Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen (Hos 11,1: "aus Ägypten rief ich meinen Sohn").

Soweit ich sehe, sind damit die Hauptzüge, wie sie im Davidereignis von Jahwäh her offenbar wurden sowohl auf Jahwäh selbst hin wie auch auf David und Israel hin, dargelegt. Was jetzt noch auszufalten wäre, ist das Eindringen dieser neuen Sicht in das bis dahin überkommene Überliefern. Dabei ist wichtig: Das durch alle Heilsgeschichte hindurchgehende Immer-Selbe ist Jahwäh, sind nicht die Menschen. Die Menschen sind immer nur das [Spiegel-]Bild Jahwähs und Nachbild des David und Israels, so der 'ādām und die hawwäh im Paradies, so der Nō'ah der Fluterzählung, so Abraham und Isaak und Jakob mit Sarah, Rebekka, Lea und Rahel, so Moses. Immer fällt Jahwäh, das unsichtbare Licht, in den Erzählstoff der Heilsgeschichte und zeigt sich je nach dem Erzählstoff, im Vergleich gesprochen, in immer neuen Regenbogenfarben. Wer mit diesem Vorwissen die Bibel in ihren einzelnen Erzählungen liest, wird immer wieder die Grundzüge Jahwähs und Davids/Israels wiedererkennen. -- Was von den menschlichen Gestalten gilt, gilt auf eigene Weise auch vom Berg Jahwähs in der Wüste. Er erscheint nun mit allen Facetten des Zion. Dabei muß man vielleicht noch wissen, daß am Zion im Offenbarungszelt (später im Tempel) die Lade Jahwähs steht mit allem sogenannten Ladezubehör (Ofen, Fackeln, Posaunen). So gehört, vermittelt durch die Lade, zum Berg immer auch Rauch, Feuer und Schall bzw. Beben. Ideell bedeuten diese kultischen Elemente von David an auch die Wetterelemente: Gewölk, Blitz und Donnerschall. Es sind die Elemente der Erscheinung Jahwähs am Berg (Ex 19,16-19+20,18; Ex 24,16) im Kult (Theophanie). So geht es beim Sinai (Ex 19-20) nicht um

die Schilderung eines historischen Vulkanausbruchs (keinerlei Hinweis auf Lava oder Aschenregen), sondern um die zionsgemäße theologische Zeichnung des Jahwäh-Bergs in der Wüste als des Bergs der Theophanie Jahwähs, kultisch anschaulich in der liturgisch veranstalteten Theophanie Jahwähs am Zion in Jerusalem. - Und das Siegeslied am Schilfmeer (Ex 15) endet anschließend an das Gedächtnis an das Schilfmeerwunder und das Gedächtnis an den Zug durch die Wüste bezeichnenderweise am Berg Jahwähs, dem Grund, den Jahwäh sich zum Sitz gemacht hat, im Heiligtum, das die Hände Jahwähs gegründet haben, also am Zion. Es ist das die ganze Heilsgeschichte zusammenfassende Lied, wie es bei der liturgischen Theophaniefeier Israels für Jahwäh in Jerusalem auf dem Zion zum Vortrag kam.